das wir einer schönen Zukunft entgegenreifen sehen. Der Bibliothekar des Fürsten v. Fürstenberg in Donaueschingen, Hr. Barack, war es, der frischen Muthes es unternahm, an seine Berufsgenossen die Aufforderung zur Neugründung der Straßburger Sammlung durch freiwillige Beisteuern ergehen zu lassen. Die Aufforderung fand freudigen Wiederhall, und im Verein mit vaterländisch gesinnten Buchhändlern bildete sich ein Comité, dessen unermüdet thätiger Geschäftsführer Hr. Barack wurde. Der erste, der entscheidende Schritt war damit gethan. Indessen sollte — wir glauben dies, wie gern wir möchten, nicht mit Stillschweigen übergehen zu dürfen — dem Unternehmen der Widerstand nicht fehlen. Um eines scherzenden Wortes zu gedenken, mochte hie und da vielleicht widerstreben, daß die neue Sammlung in Donaueschingen „entspringen" sollte. Es regte sich der Wetteifer der Buchhändler, die nähere Rechte auf das Unternehmen zu besitzen glaubten. Es wurden Bedenken laut, ob dem Beginn des Sammelverfahrens nicht planmäßige Erörterungen vorausgehen sollten, um der neuen Schöpfung die systematische Entwicklung und Durchbildung von vornherein zu sichern. Der Erfolg hat zu Gunsten des Unternehmens gesprochen, und mit dem hervortretenden Erfolg ist immer mehr der Widerstand geschwunden, dessen Fortdauer das Gelingen der nationalen Angelegenheit ernstlich bedrohen konnte. Welchen rühmenswerthen Antheil die Buchhändler an dem Gründungswerke genommen, darüber haben die Blätter wiederholt berichtet. Auch über die lebendige Mitwirkung des Auslandes, fremder Regierungen, fremder gelehrten Gesellschaften und Körperschaften, sind vielfach Mittheilungen in die Oeffentlichkeit gelangt. Daß England, Dank namentlich der Fürsorge unseres Landsmannes Trübner, die regste Betheiligung gezeigt, darf als eine bedeutsame Thatsache von erfreulichem Werth gelten. Hervorgehoben zu werden verdient vor allem die Thätigkeit der kaiserlichen Regierung, welche dem Unternehmen von Anbeginn mit verständnißvoller Auffassuug entgegen kam, die ihm unausgesetzt offenen Sinn wie offene Hand bewahrte und bewahrt. Hr. v. Möller hat aufs neue das warme Verständniß für die Pflege geistiger Interessen bekundet, durch das er in Cöln und Cassel sich so warme Anerkennung gewonnen.

In neuester Zeit ist durch eine Frage einiger Staub aufgewirbelt worden, die wohl schlimmer aussieht, als sie in Wirklichkeit ist. Die die Straßburger Bibliothek bildenden Sammlungen waren städtisches oder unter städtischer Verwaltung stehendes Eigenthum, die zu Grunde gegangene Sammlung war eine städtische. Die kaiserliche Regierung hat der Stadt auch für den widerfahrenen Verlust Entschädigung gewährt. Den Lehrzwecken der französischen Akademie diente eine eigene kleine Sammlung, die unversehrt in deutsche Hände überging, und den Grundstock der kaiserlichen Sammlung ausmacht. Von selbst ergab sich beim Beginn des Sammelverfahrens die Frage: wie es mit der rechtlichen Bestimmung der neu zu gründenden Sammlung gehalten werden solle, und von selbst ergab sich die Antwort, daß sie der künftigen Hochschule zu bestimmen sei. Dem Wesen deutscher Hochschulen entsprechend, genügen für sie nicht Fachsammlungen, und wenn sie die vortrefflichsten wären — die Gesammtheit der Wissenschaften, der unsere Hochschulen gewidmet, muß auch in ihren Büchersammlungen zu Ausdruck und Darstellung gelangen. Wenn der fortwährend wachsende Umfang der Wissenschaften die völlige Verwirklichung dieser Bestimmung der Sammlungen mehr und mehr unerreichbar werden läßt, wie auch trotz aller Anstrengungen und Aufwendungen die Vertretung der gesammten Wissenschaft auf unsern Hochschulen mehr und mehr zur Unmöglichkeit wird, führt dies nur mit um so zwingenderer Gewalt zur Zusammenfassung und Zusammenhaltung der vorhandenen Mittel hin. Zwei Sammlungen von gleichem Werth und gleicher Vollständigkeit neben einander bestehen zu lassen, wäre wohl selbst bei noch so reichlichen Mitteln nicht möglich und auch, wenn möglich, nicht nöthig. Zwei verschiedene Sammlungen in rechter Erfassung ihrer verschiedenen Aufgaben neben einander bestehen zu lassen, ist dagegen vom höhern Standpunkt aus nicht bloß wünschenswerth, sondern unentbehrlich. Die Bestrebungen für Neugründung der städtischen Sammlung mögen darum ihrer selbst wegen, nicht allein weil sie das Wiedererwachen der Selbstthätigkeit bekunden, willkommen sein. Täuschen wir uns nicht, wird man von selbst zu einer gewissen Selbstbeschränkung kommen. Der treffliche praktische Sinn, der schon zu französischen Zeiten die Elsäßer zur Anlegung von Volksbibliotheken leitete, sollte er sich nicht in ihnen regen und sie darauf denken lassen, die neue städtische Sammlung für die niedern Bildungszwecke der Bevölkerung von Straßburg wie der Umwohnerschaft verwend- und verwerthbar zu machen? Bei rechter Erfassung ihrer verschiedenen Aufgaben können die kaiserliche und die städtische Sammlung neben einander gedeihen, und sie werden, wie wir hoffen, neben einander gedeihen zum Wohle des gemeinsamen Ganzen.

Die Bestimmung der kaiserlichen Sammlung für die neue Hochschule hat ihr manche Gunst gewonnen — war doch die Theilnahme für diese von Anbeginn sehr groß, sehr lebhaft. Mit der Aufgabe sind aber auch Anforderungen, Ansprüche, Erwartungen gewachsen, und es ziemt ein Wort über das rechte Maß der letzeren zu sagen. Hie und da werden Zweifelsstimmen laut, die den Erfolg der Neugründung in Frage ziehen; hie und da wieder scheint das Werk bereits als vollendet zu gelten. Seit der am Goethe-Jubeltag im August vorigen Jahrs erfolgten amtlichen Neugründung der Sammlung sind wesentliche, sehr erfreuliche Vorschritte geschehen, von allen Seiten sind Beiträge zugeflossen, ihnen hat manche Erwerbung von Werth und Bedeutung zugesellt werden können: die Namen Vangerow, Böcking, Heitz haben guten Klang. Wie wäre aber eine fertige Sammlung zu schaffen möglich gewesen! Selbst bei den günstigsten äußeren Bedingungen kann dies getrost als Unmöglichkeit bezeichnet werden, geschweige bei den mannigfachen Schwierigkeiten, welche die außergewöhnliche Lage bereitet.

Wir wollen hier nur die Schwierigkeiten anführen, welche die Unterbringung der neuen Sammluug mit sich brachte. Die Räumlichkeiten im früheren kaiserlichen Schloß am Münsterplatze, die bis zur Herstellung eines eigenen Sammlungsgebäudes gewonnen wurden, gehen auch heut ihrer vollständigen Einrichtung erst noch entgegen. Der Rechenschaftsbericht wird einmal singen und sagen können, welche Mühe es war, die werdende Sammlung zu gründen! Eine Sammlung, die im Laufe des Jahres die 200,000 erreichen soll, ist indessen, wie auf der Hand liegt, über bloße Anfänge hinaus. Neben guten Grundlagen bietet sie fertige und nahezu fertige Theile. Und wenn, wie bei jedem Bau, die unfertigen Theile die Blicke zumeist auf sich ziehen, darf dies das Urtheil nicht beirren. Mit dem nun gegebenen Zusammenwirken aller berufenen Kräfte, mit dem nun erfolgten Eintritt in geregelte Verhältnisse sieht sich das Werk von selbst in zunehmender Geschwindigkeit gefördert. Das bekannte „Nicht da" kann vielleicht im Anfange fast stereotyp zu sein scheinen, es wird bald seltener oder nur so selten, will sagen häufig werden, wie bei den meisten andern Sammlungen. Das Unmögliche sollte und konnte nicht geleistet werden; ob das Mögliche geleistet wurde, das ist die Frage, deren Entscheidung dem billigen Sinn kaum zweifelhaft sein kann.

Die Zweifelsstimmen lassen sich freilich auch vernehmen, als ob der Erfolg der Neugründung gegenüber dem Werth der zu Grunde gegangenen Sammlungen überall fraglich erscheinen müsse. Der Werth dieser Sammlungen ist weder in Abrede zu stellen, noch zu unterschätzen. Unersetzlich wie einmal Einzelheiten sind, wird die neue Sammlung in der einen oder andern Beziehung wahrscheinlich immer hinter der früheren zurückstehen. Die Abwägung von Gewinn und Verlust ist jedoch zur Zeit nicht möglich, und da sie nicht möglich, sollte richtigerweise das Verlorene nicht auf Kosten des